

# Theater-Bau: Jetzt wird gerechnet

Lübecker Architekturbüro „ppp“ erhält den Zuschlag für das „Kulturhaus“ / Kostenermittlung soll in einem Jahr vorliegen

Von Alf Clasen

**SCHLESWIG** Das Lübecker Architekturbüro Petersen, Pörksen und Partner (ppp) hat den Zuschlag für den Theaterbau auf der Freiheit bekommen. Das hat der städtische Bauausschuss in seiner jüngsten Sitzung beschlossen. Überraschend kommt diese Entscheidung nicht, schließlich hatten die Lübecker bereits den Architektenwettbewerb für sich entschieden.

Die spannende Frage bleibt, ob es dem Generalplaner nun gelingt, den vorgegebenen Kostenrahmen von zwölf Millionen Euro für das Vier-Sparten-Theater einzuhalten. Mit konkreten Zahlen rechnet der stellvertretende Bauausschussvorsitzende Helge Lehmkuhl (CDU) allerdings erst in einem Jahr.



Die „Heimat“, das ehemalige Bundeswehr-Mannschaftsheim, soll zu einem „Kulturhaus“ ausgebaut werden.

„Ich weiß, das ist unbefriedigend“, sagt er, „aber es nützt leider nichts.“ So seien zum Beispiel die Planungsbüros für die technische Gebäudeausstattung derzeit stark ausgelastet. Lehmkuhl ist

sich auch darüber im Klaren, dass mit zunehmender Planungsdauer der Baukostenindex weiter steigen dürfte.

Kern des ppp-Entwurfs für das neue „Kulturhaus“ ist die Beibehaltung des vorhandenen Saales der „Heimat“. Der Fußboden soll jedoch um gut zwei Meter tiefer gelegt werden, um so die erforderliche Höhe eines neuen, multifunktionalen Saales zu erhalten. An der Südwestseite des Bestandsgebäudes ist der Anbau eines Foyers geplant. Auf der gegenüberliegenden Seite soll in einem hoch aufragenden Baukörper die Bühnentechnik samt Orchestergraben und Schnürboden untergebracht werden.

In der Kommunalpolitik waren hinsichtlich der Kosten zuletzt immer mehr skeptische Stimmen zu hören (wir berichteten). Die Freien Wähler haben für die nächste Sitzung der Ratsversammlung am 7. September eine Aktuelle Stunde beantragt, in der darüber diskutiert werden soll, was sich die klamme Stadt in Corona-Zeiten überhaupt noch an größeren Projekten leisten kann. Schleswig will sich mit 5,5 Millionen Euro am Theaterbau beteiligen.

Helge Lehmkuhl wagt keine Prognose, ob der Kostenrahmen eingehalten werden kann. Dass die Stadt nochmals weiteres Geld nach-

schießt, hält er für wenig wahrscheinlich. Der CDU-Mann sagt aber auch: „Schleswig ohne ein Theater ist für mich schwer vorstellbar. Und das Slesvighus ist als Spielstätte auf Dauer keine Alternative.“

Finanziellen Spielraum sieht Lehmkuhl gegebenenfalls bei der Sanierung des Bestandsgebäudes. Wenn am Ende Geld fehlen sollte, dann könne man zum Beispiel den Einbau neuer Fenster vorerst verschieben, schlägt er vor. Lehmkuhl geht zudem davon aus, dass die „Heimat“ allein auf Dauer keine Zukunft haben werde, sollte das „Kulturhaus“ nicht realisiert werden können.



So soll das Foyer nach den bisherigen Plänen des Sieger-Entwurfs aussehen.

FOTOS: PPP ARCHITEKTEN UND STADTPLANER